

RAUS AUS DER WACHSTUMSSPIRALE

→ Solawi als Chance für kleine Betriebe



Die Solidarische Landwirtschaft zeigt Ernteteilern, wie Lebensmittel erzeugt werden. Betriebsführungen wie hier auf dem Kattendorfer Hof in Schleswig-Holstein gehören dazu.

AUTOR:
 Marius Rommel, Universität Siegen,
 E-Mail: marius.rommel@uni-siegen.de

DARUM GEHT'S:
Solidarische Landwirtschaft ist mehr als eine Unternehmensform. Sie ist das Modell eines Wirtschaftens jenseits von Markt- und Preisdruck. Sie schafft eine Bindung zwischen Konsument und Produzent, in der beide Seiten gemeinsam Verantwortung für die Lebensmittelversorgung tragen.

Die industrialisierte Wachstumsmühle zwingt Landwirten seit Jahrzehnten einen Strukturwandel auf, den viele längst nicht mehr befürworten. Verbraucher verlieren den Bezug zu ihren Lebensmitteln und unser einzigartiger Planet wird systematisch ausgebeutet. Die Alternative ist nicht Bio allein, sondern gemeinsam und klein! Solidarische Landwirtschaft macht dies möglich.

Nicht erst seit den jüngsten Dürreperioden wissen wir, dass ein grundlegender Umbau der Landwirtschaft ansteht, um die ökologischen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu bewältigen. Die Coronapandemie offenbart die Verletzlichkeit aktueller Versorgungsstrukturen ungleich nachdrücklicher und mahnt, diese souveräner und regionaler zu gestalten. Wenn die Bundesregierung den eingeschlagenen

Strukturwandel umkehren und stattdessen „eine multifunktional ausgerichtete, bäuerlich-unternehmerische, familiengeführte und regional verwurzelte Landwirtschaft erhalten“ möchte, so wie es im Koalitionsvertrag steht, dann klafft zwischen Anspruch und Wirklichkeit eine gewaltige Lücke. Allein in den letzten 15 Jahren

→ Gemeinsame Verantwortung

Grundprinzipien einer Solawi



QUELLE: NASCENT FORSCHUNGSPROJEKT/GRIT KOALICK bioland-Fachmagazin

FOTO: NETZWERK SOLIDARISCHE LANDWIRTSCHAFT

ist die Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe um ein Drittel zurückgegangen. Ohne einen ernsthaften Kurswechsel wird „Wachse oder weiche!“ erst enden, wenn das agrarindustrielle Zukunftsszenario „Food-without-farmers“ gänzlich realisiert ist.

Dem Marktdruck entzogen

Auch der begrüßenswerte Aufschwung der Bio-Branche kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass marktwirtschaftliche Wachstumszwänge flächendeckend ihren ökologischen Tribut einfordern. Selbst die Pioniere ökologischer Landwirtschaft fallen mehr und mehr den Konsequenzen schneller Expansion, Größenwachstums, längerer Wertschöpfungsketten und dem Trend zu Convenience-Produkten anheim.

Ein echter Ausweg aus der Sackgasse industrialisierter Massenproduktion müsste dem Grundsatz „Small is beautiful“ folgen und das Fremdversorgungssystem als solches verändern, ganz gleich, ob es sich konventionell oder ökologisch nennt. Vor allem kleine Betriebe müssten die Chance erhalten, eine lebendige und regional-verankerte Vielfaltslandwirtschaft zu betreiben, von der Landwirte gut leben können! Das Problem: Kleine Betriebe sind im derzeitigen Regime meist nicht überlebensfähig.

Dieser Herausforderung stellen sich Solidarische Landwirtschaften. Jenseits ökonomischer Preis- und Marktkoordination ermöglichen sie überschaubare und transparente Produktionsweisen mit einer minimalen Distanz zwischen Verbrauch und Erzeugung, ermächtigen Verbraucher, als „Prosumenten“ mitzuwirken, beschränken auf effektive Weise Größenwachstum, Technisierungsgrad und Kapitalbedarf und schenken Landwirten eine planbare und sichere Perspektive. Doch wie gelingt, woran andere scheitern? Auf welche Weise stabilisieren sie ihre überschaubare Betriebsgröße wirtschaftlich? Wie können sie gemeinsam mit anderen zukunftstauglichen, transformativen Wirtschaftsformen Versorgungssysteme etablieren, die

„Jenseits ökonomischer Preis- und Marktkoordination ermöglichen Solawis überschaubare und transparente Produktionsweisen“

Marius Rommel

regional und transparent sind? Diese Fragen stellen wir uns im Forschungsprojekt Nascent der Universitäten Siegen und Oldenburg.

Ohne Preise wirtschaften

Solidarische Landwirtschaft funktioniert nach dem Prinzip „Kosten und Ernte teilen“: Erzeuger schließen sich mit einer Gruppe von Verbrauchern zusammen und gehen eine unmittelbare Austauschbeziehung ein – ohne Markt, Zwischenhandel, Marketing und industrielle Verarbeitung. Dabei legen sie die gesamten laufenden Kosten eines landwirtschaftlichen Betriebs auf alle Mitglieder anteilig um und finanzieren die Produktion im Voraus. Dies verändert die Beziehung zwischen Erzeugern und Verbrauchern, die als Solidargemeinschaft gemeinsam das Risiko und die Verantwortung für die Produktion der Lebensmittel und die Entwicklung der Organisation teilen. Die Erzeugnisse werden nicht mehr zu einem Marktpreis verkauft, sondern an die Mitglieder verteilt, denn die Kosten sind durch die Beiträge bereits gedeckt. Da diese Finanzierungsform gegenseitiges Vertrauen und eine beständige Beteiligung voraussetzt, werden die Kostenstruktur ebenso wie die Standards der Produktion jederzeit offengelegt. Als Solawi-Mitglieder erfahren Verbraucher die Produktion ihrer eigenen Lebensmittel hautnah, womit sich die Trennung zwischen Produzenten und Konsumenten relativiert, sie entsprechend zu Prosumenten werden. Vermehrt geht der unternehmerische Impuls zur Gründung von Solawi-Betrieben auch von Verbrauchern aus, die sich in einer Gruppe organisieren und aktiv auf Partnersuche gehen, um eine landwirtschaftliche Solidargemeinschaft aufzubauen.

IHR BEGLEITER DURCH DIE SAISON

Reyhaneh Eghbal (Hg.)

ÖKOLOGISCHER GEMÜSEBAU

—> Handbuch für Beratung und Praxis

3. Auflage, 432 Seiten, mit vielen Abbildungen, 54,- Euro
ISBN 978-3-934239-44-9

Weitere Informationen und Bestellung: Bioland Verlags GmbH, Kaiserstr. 18, 55116 Mainz
Tel.: +49(0)613112 39 79 - 35 | Fax: -40 | verlagsprogramm@bioland.de | www.bioland-verlag.de



Unsere Forschungsergebnisse zeigen: Unabhängig davon, ob Verbraucher oder Erzeuger den Solawi-Betrieb initiieren, die verbindliche Wirtschaftsgemeinschaft ist ein erfolgsversprechendes Lösungsmodell für Betriebe, die aus der Wachstumsspirale aussteigen möchten.

Groß oder klein genug?

Da auch Solawi-Betriebe sich Marktzwängen nicht gänzlich entziehen können, wird deren betriebswirtschaftliche Stabilisierung zur Schlüsselfrage. Klein bleiben kann ein Betrieb nur, wenn die damit ausbleibenden Mengeneffekte kompensiert werden können. Solawi-Betrieben gelingt dies einerseits durch Senkung

der Gemeinschaft neben Boden, Arbeit und Kapital zu einem zentralen Produktionsfaktor.

Direkte Beziehungen erfordern jedoch auch zusätzlichen Aufwand. Dieser steigt mit der Größe der Verbraucher-Gemeinschaft, die damit eine gewisse Obergrenze hat. Das Rezept liegt in der Balance zwischen einer Größe, die unter den eigenen ökologischen und sozialen Ansprüchen wirtschaftlich und gleichzeitig sozial stabil ist.

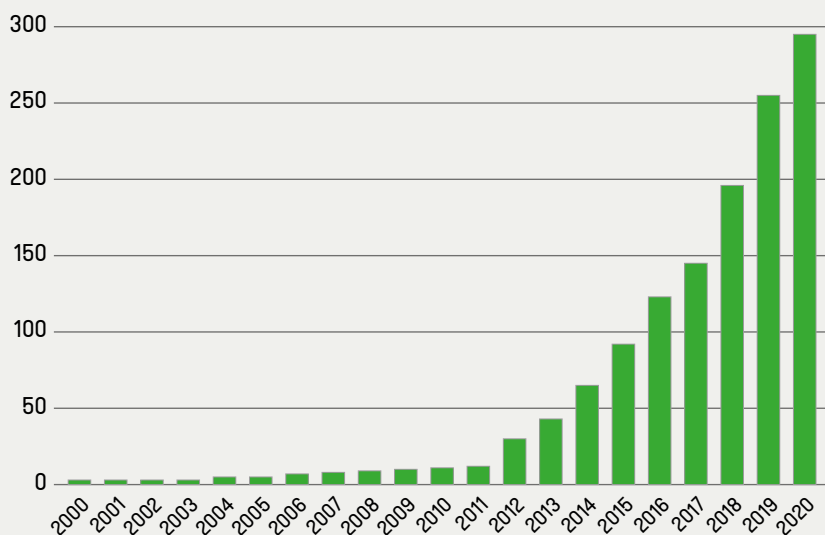
Nische oder Umbruch?

Die stetig wachsende Zahl an Solawi-Betrieben spricht für sich (siehe Grafik). Seit der Gründung des Netzwerks Solidarische Landwirtschaft vor etwa zehn Jahren erfährt die Bewegung starken Zuspruch. Waren es anfangs noch einzelne Vorreiter, so wirtschaften inzwischen knapp 300 Betriebe nach diesem Prinzip, Tendenz steigend. Für eine vorsichtige Zukunftsprognose und die Frage, inwieweit das Solawi-Prinzip die Nische verlassen und nennenswerte prozentuale Anteile zur Gesamtversorgung beitragen wird, lohnt ein Blick ins Ausland. In Frankreich wirtschaften inzwischen schätzungsweise 4.000 Betriebe nach Solawi-ähnlichen Prinzipien, in den USA etwa 12.000 und in Süd-Korea werden über das Hansalim-System 1,6 Millionen Menschen versorgt. Für die hiesige Dynamik werden folgende Punkte entscheidend sein:

- Welchen Zuspruch erfährt „echte Regionalität“ in den nächsten Jahren seitens der Verbraucher?
- Wie viele weitere Landwirte sind in der Lage, auf Direktvermarktung umzustellen und gleichsam bereit, langfristige Kooperationen mit Verbrauchern einzugehen?
- Inwieweit bringen unterstützende Strukturen die Stabilisierung und Verbreitung voran?
- Inwiefern wird die Bundesregierung gemäß ihrem Versprechen, Solidarische Landwirtschaft zu fördern, tatsächlich tätig?
- Inwieweit können Solawi-Betriebe ihrem Anspruch an langfristige ökonomische Stabilität gerecht werden?
- Welche Synergien können sie gemeinsam mit anderen zukunftstauglichen Wirtschaftsformen innerhalb regionaler Wertschöpfungsräume entwickeln?

→ Dynamische Entwicklung

Die Zahl der Solawis in Deutschland ist seit Gründung des Netzwerks Solidarische Landwirtschaft 2011 rasant gestiegen



QUELLE: NETZWERK SOLIDARISCHE LANDWIRTSCHAFT

bioland-Fachmagazin

der Produktionskosten, indem der Aufwand für Vertrieb, Transport und Marketing wegfällt oder von den Verbrauchern übernommen wird, die beispielsweise Verteilerdepots in Eigenregie organisieren. Andererseits werden höhere und gleichzeitig stabilere Deckungsbeiträge erzielt, denn für die Mitglieder einer Solawi ist nicht nur der Zugang zu frischen und gesunden Lebensmitteln entscheidend, sondern auch die Fairness gegenüber Landwirten und Gärtnern. Das Fundament von Solawi-Betrieben sind entsprechendes Vertrauen und direkte Beziehungen. Je stärker diese das primäre Motiv der Nahrungsmittelbeschaffung durch soziale Aufgaben ergänzen, desto stabiler ist letztlich die soziale Gemeinschaft. Eine stabile Gemeinschaft ermöglicht wiederum eine stabile Wirtschaftlichkeit, da diese die Versorgung möglichst langfristig und verlässlich sichern soll. Damit wird der soziale Zusammenhalt

Ob Umbruch oder Nische, für den langfristigen Erfolg von Solawi-Betrieben ist entscheidend, inwieweit das Betriebsmodell die Lohnstrukturen insgesamt verbessert. Noch gelingt längst nicht allen die Kalkulation „wahrer Beiträge“. Dafür sind Erzeuger angehalten, angemessene Einkommen bei der Kostenkalkulation anzusetzen. Die durch Solawi-Betriebe geschaffene Nähe, räumlich wie sozial, lässt seitens der Verbraucher das Verständnis wachsen, dass diejenigen, die andere versorgen, auch sich selbst versorgen können müssen. Darin besteht die große Chance. ←

Weitere Infos: www.solidarische-landwirtschaft.de, www.nascent-transformativ.de